

Rezension: Peter von der Osten-Sacken (Hrsg.): Das mißbrauchte Evangelium: Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen

Lindemann, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lindemann, G. (2004). Rezension: Peter von der Osten-Sacken (Hrsg.): Das mißbrauchte Evangelium: Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen. [Rezension des Buches *Das mißbrauchte Evangelium: Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen*, hrsg. von P. v. d. Osten-Sacken]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(1), 137-139. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351302>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

– nahe legt, dachte man ursprünglich wohl an eine breitere Ausrichtung des Diktaturvergleichs. Auch die „Fälle“ Polen und Rumänien wären für eine Analyse der ideologischen Begründung von Diktaturen im Europa des 20. Jahrhunderts von exemplarischer Bedeutung gewesen. In diesem Zusammenhang hätte man sich vertiefende Analysen zu autoritären Diktaturen, die sich auf ständestaatliche Ideale religiöser Provenienz beriefen, mit Blick auf das Konzept „Politische Religion“ ebenfalls gut vorstellen können (vgl. Bd. 1, S. 364 ff.).

Der dritte Band schließt mit einer lexikalischen Übersicht, in der „Interpreten des Totalitarismus“ genannt werden. Dieses „Nebenprodukt der Arbeit“, wie die Verfasser schreiben, ließe sich ohne Weiteres ergänzen.

Trotz der genannten Desiderata handelt es sich bei dem dreibändigen Werk um eine gewaltige Forschungsleistung. Als Nachschlagewerk und Impulsgeber für künftige Untersuchungen wird es unentbehrliche Dienste leisten.

Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Peter von der Osten-Sacken (Hg.), Das mißbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen (Studien zu Kirche und Israel [SKI], 20), Berlin 2002 (Institut Kirche und Judentum), 431 S.

Trotz beachtlicher synodaler und kirchenamtlicher Aktivitäten mit Blick auf die Aussöhnung und das Gespräch zwischen Juden und Christen fehlt das Judentum weiterhin im obligatorischen Ausbildungsplan des Theologiestudiums (S. 13). Dieser Tatbestand, der mitverantwortlich war für das weitgehende Schweigen und zum Teil auch Mittun evangelischer Christen und des Protestantismus insgesamt

an der Ausgrenzung und der sich daran anschließenden systematischen Ermordung des europäischen Judentums, ist Anlass für die vorliegende Aufsatzsammlung, die sich mit der Geschichte der Thüringer Deutschen Christen befasst. Dabei stehen die antijudaistischen, judenfeindlichen und antisemitischen Komponenten ihrer Theologie und Kirchenpolitik im Zentrum der Betrachtung. Die verschieden ausgeprägte kirchliche „Mittäterschaft“ soll aufgezeigt und die Folgewirkung für die Nachkriegszeit beleuchtet werden.

Abgesehen von zwei Beiträgen zur Lutherrezeption und -forschung in der NS-Zeit – eine breitere kirchen-, theologie- und geistesgeschichtliche Einordnung nimmt Claus P. Wagener vor – konzentriert sich der größte Teil des Bandes mit Beiträgen von Susannah Heschel, Wolfgang Schenk und Peter von der Osten-Sacken auf das 1939 gegründete Eisenacher „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“

und seinen Leiter Walter Grundmann, zugleich Professor für Neues Testament und Völkische Theologie in Jena; die Berufungspolitik der Fakultät in den Vorkriegsjahren wird in Wolfgang Schenks Beitrag anhand der Akten aus dem Universitätsarchiv nachgezeichnet (S. 181–195). Grundmann gehörte seit 1930 der NSDAP an, war 1934 zudem förderndes Mitglied der SS und zugleich Mitbegründer der sächsischen Deutschen Christen. Mit dessen schriftlich dokumentierter bejahender Haltung zum Nationalsozialismus und zum totalen Staat seit 1932 und dem jüdenverachtenden Charakter seiner exegetischen Arbeiten sowie ihrem Umgang mit dem Quellenmaterial beschäftigt sich Peter von der Osten-Sacken (S. 280–303). Aktive Mitglieder des Instituts waren vor allem Wissenschaftler, die sich bereits in den 20er Jahren während ihres Studiums mit dem antiken Judentum befasst hatten (S. 72). Das Ziel der von elf Landeskirchen unterstützten Einrichtung, deren Gründungsprozess Peter von der Osten-Sacken sorgfältig nachzeichnet (S. 313–331), bestand in der antijüdischen Revision der christlichen Dogmatik, der Gottesdienstordnung (S. 73), der Bibelausgaben, des Gesangbuchs sowie der Katechismen (S. 78). Grundmann verstand das Ganze als einen Teil des „Kriegseinsatzes der deutschen Religionswissenschaft“ (S. 212). Bemerkenswert ist, dass das Institut aufgrund einer deutschchristlichen Eigeninitiative entstand und seine Bildung von staatlicher Seite nicht unbedingt gefordert war (S. 74–78; 90). Aktiv an der Arbeit beteiligten sich auch einige Skandinavier, allen voran der Judaist Hugo Odeberg, Lund (S. 77, 184, 216 f.). Wilhelm Staedel, Bischof der Siebenbürger Lutheraner, gründete 1941/42 eine Außenstelle in Hermannstadt (S. 216).

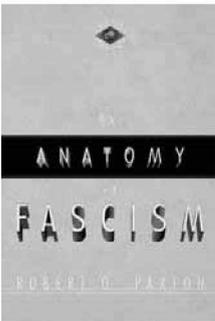
Intensiv geht der Band auf die Folge- und Rezeptionsgeschichte in der Nachkriegszeit ein. Bis 1988 erfolgte keine offizielle Distanzierung der thüringischen Landeskirche von der von ihr wesentlich mitinitiierten, unterstützten und finanzierten Einrichtung (S. 87). Grundmann verlor zwar seine Professur, wurde jedoch 1949 kommissarisch Pfarrer in Thüringen (S. 345 f.) und 1954 Rektor des Katechetenseminars in Eisenach. 1974 ernannte ihn die Landeskirche gar zum Kirchenrat (S. 346). Ohne zeitlichen Verzug wurde der Systematiker Heinz Erich Eisenhuth nach seiner Entlassung aus der Universität Pfarrer in Jena und 1952 Superintendent in Eisenach. Herbert von Hintzenstern, der mit einer bei Grundmann angefertigten Dissertation über Houston Stewart Chamberlains Bild vom Urchristentum 1939 promovierte und später Mitarbeiter des Instituts war, wurde Thüringer Landesjugend- und später Landespressepfarrer (vgl. S. 267–269), zudem Leiter der „Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte“ (S. 272). Der Jenaer Praktische Theologe Wolf Meyer-Erlach erhielt 1951 eine Pfarrstelle in Hessen-Nassau sowie 1962 das Bundesverdienstkreuz I. Klasse (S. 185). Georg Bertram, dem letzten Leiter des Instituts, stellten Thüringens Landesbischof Moritz Mitzenheim sowie Oberkirchenrat Erich Hertzsch entlastende „Persilscheine“ aus (S. 225). Insbesondere das vom Eisenacher Institut verantwortete DC-Gesangbuch „Großer Gott wir loben dich“, aber auch das „Volkstestament“ „Die Botschaft Gottes“ waren trotz des durch den Landeskirchenrat ausgesprochenen Verbots in den 50er und 60er Jahren noch

in nicht wenigen Thüringer Gemeinderäumen zu finden. Auf volksmissionarischen Verkaufstischen befanden sich weiterhin DC-Traktate (S. 266 f.).

Schenk, der eine umfangreiche Bibliographie zur Thematik anbietet (S. 348–420), deren Benutzbarkeit indes eine Teilung in Quellen und Forschungsliteratur erhöht hätte, arbeitet in Grundmanns und Johannes Leopoldts späteren Veröffentlichungen Kontinuitäten zur NS-Zeit heraus, die bis in den Sprachgebrauch hineinreichen. Grundmann überzeichnete weiterhin die Differenz zwischen Jerusalem und Galiläa, die in seinem Jesus-Buch 1940 als Beleg für die „arische“ Herkunft Jesu galt (vgl. dazu Osten-Sacken, S. 293–295). Sein Bild vom Judentum blieb einseitig negativ (S. 248); es stand diametral im Gegensatz zum Christentum (Osten-Sacken, S. 304–311). In dem von Grundmann zu Beginn der 60er Jahre erarbeiteten Programm für den kirchlichen Unterricht wurde das Alte Testament auf die Geschichte des christlichen Gottes mit den Menschen reduziert. Die Namen Israel und Juda fehlten, der die Beziehung zwischen Gott und dem von ihm erwählten Volk beschreibende biblische Begriff „Bund“ hieß schlicht „Gottesverhältnis“ (S. 262).

Die Erfahrung des Jahres 1945 führte bei Grundmann nicht zu einer theologischen Neubesinnung, sondern es blieb in seinen Publikationen im wesentlichen bei Rechtfertigungen seiner vor allem in den Jahren 1938 bis 1940 entwickelten Konzeption (S. 276). Aufgrund der knappen Auswahl an theologischer Literatur in der DDR und des niedrigen Preises seiner Buchveröffentlichungen gehörte Grundmann in Ost- und Westdeutschland zu den vielgelesenen Neutestamentlern. Diese Tatsache ist offenbar jedoch nicht nur auf die günstigen äußeren Rahmenbedingungen zurückzuführen, sondern auch auf die lange, wie Osten-Sacken betont (S. 312), bis in die Gegenwart reichende Tradition des christlichen Antijudaismus.

Dr. Gerhard Lindemann



Robert O. Paxton, *The Anatomy of Fascism*, New York 2004 (Random House), 336 S.

From the 1960s onwards books on Fascism enjoyed a tremendous vogue among both scholars and Left-wing academic activists. A handful of these books, notably Ernst Nolte's *Faces of Fascism* (1963), were works of major intellectual distinction; many more only appealed to a labyrinthine cast of academic Marxist mind that sought to divine the permutation of plutocrats who were the alleged puppet-masters of Mussolini and Hitler.

Between these extremes were books that resembled catalogues of Fascist movements and regimes. These routinely consisted of long chapters on Italy or Germany, shorter ones on Britain, Hungary or Romania, and scant paragraphs